Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 50 (1956)
Heft: 1

Artikel: 1956 nach Christi Flucht
Autor: Dignath, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1956 nach Christi Flucht[1]

«Als sie aber fortgezogen waren, siehe da erscheint ein Engel des Herrn dem Joseph im Traum und spricht: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter mit und flieh nach Ägypten, und bleib dort, bis ich dir's sage. Denn Herodes hat vor, das Kind suchen zu lassen, um es zu töten. Er aber stand auf und nahm das Kind und seine Mutter mit, bei Nacht, und zog fort nach Ägypten; und dort blieb er bis zum Tode des Herodes – damit erfüllt werde, was vom Herrn durch den Propheten gesagt wurde, der da spricht: ‚Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.'» (*Matth.* 2, 13–15.)

Die Geschichte von der Flucht des Jesuskindes mit Maria und Joseph nach Ägypten haben uns die alten Maler auf sehr einprägsamen Bildern dargestellt. Aus irgendwelchen Gründen freilich liebten sie es, auch diesem Geschehen eine idyllische Seite abzugewinnen, und sie malten – die Ruhe auf der Flucht. Unser Text spricht aber nicht von der Ruhe auf der Flucht, sondern von der Flucht selbst. Was bedeutet es, daß das Jesuskind, daß der Sohn, das Wort Gottes auf die Flucht geht? Offensichtlich bedeutet es zunächst wohl einmal dies: Die Gesetze des Heldentums, das Ethos der Tapferkeit – wie es den Soldaten aller Zeiten und aller Armeen eingedrillt wird – haben im Reiche Gottes keine Bedeutung.

Die heilige Familie flieht. Da ist nichts Heroisches, nichts von letztem Einsatz, da wird keine Stellung gehalten, da ist von Verteidigung nicht die Rede. Die drohende Gefahr wird angesagt: «Herodes hat vor, das Kind suchen zu lassen, um es zu töten.» Und prompt heißt es von Joseph: «Er aber stand auf und nahm das Kind und seine Mutter mit, bei Nacht, und zog fort nach Ägypten.» In der Nacht, unbemerkt und unerkannt. Am nächsten Morgen waren sie weg.

Gott verzichtet auf alle Gewaltanwendung, die himmlischen Heerscharen werden nicht alarmiert. Nur *eine* Macht bleibt drohend sichtbar, die des Herodes. Gott stellt ihm keine ebenbürtige oder überlegene Macht entgegen. Gott beantwortet die Drohung des Herodes nicht mit einer Gegendrohung. Es wird keine himmlische Verteidigung eingerichtet – nichts von alledem. Die heilige Familie ergreift vielmehr die Flucht.

Wir sollten uns an der Schwelle eines neuen Jahres – nach Christi Geburt und Flucht – ernstlich fragen, ob wir bereit waren und bereit sein wollen, daraus zu lernen. Denn wenn Jesus Christus unser Meister und Herr ist, dann muß ja das, was er tut, uns, seinen Jüngern

[1] Aus «Stimme der Gemeinde», Januar 1956, Darmstadt.

und Sklaven, maßgeblich sein. Sehen wir nicht, daß die meisten der sogenannten christlichen Anstrengungen und Maßnahmen unserer Zeit darauf ausgehen, das Jesuskind vor einer solchen Flucht zu bewahren? Müssen wir nicht noch viel deutlicher sehen, daß solche Maßnahmen und Mühen töricht sind und sinnlos, ja widergöttlich, wenn sie nicht irgendwie den Maßnahmen und Wegen Gottes entsprechen, die ER wählt, um sein Reich aufzurichten? Die Flucht der heiligen Familie lehrt uns, daß Gott Gewaltmaßnahmen verwirft. Man ist bei uns in frommer Angst dabei, einen militärischen Schutzwall um das Christentum, und das heißt doch: um das Jesuskind zu legen. Das ist der militärisch-ideologische «Fortschritt» seit 1946. Des Königs und auch Hitlers Soldaten sollten für Deutschland kämpfen. Die neuen Soldaten sollen für das Christentum kämpfen, dafür, daß das Jesuskind nicht mehr zu fliehen braucht, sondern ruhig bei uns verbleiben kann. Aber – es wird sich auf diese Sicherung nicht verlassen. Es wird trotzdem auf die Flucht gehen . . .

Denn es flieht nicht nur vor denen, die ihm nach dem Leben trachten. Es flieht auch vor denen, die ihm sein Leben erhalten wollen. Sie wollen und können es ja nur mit Hilfe von Mitteln, die Gott verworfen hat. Gott schickt seinen Sohn ja nicht deshalb auf die Flucht, weil er vielleicht den Drohungen eines Herodes nicht standhalten könnte. Auch für die Flucht nach Ägypten gilt Jesu Wort: «Meinst du, ich könnte nicht meinen Vater bitten, und er würde mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel zur Seite stellen? Wie würden dann aber die Schriften erfüllt, daß es so kommen muß?» (Matth. 26, 53.)

Gott schickt seinen Sohn deshalb auf die Flucht, damit die Maßnahmen des Herodes ins Leere stoßen, und damit seine Gemeinde sieht: Der Sohn Gottes ist frei und bleibt frei; Gottes Wort ist nicht gebunden. Diese Freiheit und Ungebundenheit besteht gegenüber Feind und Freund! Wenn die Seinen Jesus zu schützen hätten, so lebte er ja von ihnen. Da es aber umgekehrt ist, so müssen sie ihre Schwerter alle wieder zurückstecken. Wenn sie das nicht wollen, so könnte es sein, daß das Kind von Bethlehem nicht nur vor Herodes flieht, der ihm nach dem Leben steht, sondern auch vor denen, die es schützen wollen. Es ist nicht zu leugnen, daß der deutsche Protestantismus im großen Luthers diesbezügliche Warnungen nicht mehr kennt, sondern der «christlichen» Gewaltideologie in seinen Reihen weiten Raum gewährt. Aber was nützt uns der Stall von Bethlehem, wenn er leer ist? Und wenn schon längst wieder das Vieh aus der Krippe frißt? Sind wir sicher, daß unser Christentum nicht dem leeren Stall entspricht? Sind wir sicher, daß das Kind noch bei uns in der Krippe ist? Könnte es nicht sein, daß es schon seit langer Zeit von uns geflohen ist? Müßten wir darum nicht solche Dinge tun, die es veranlassen könnten, wieder zu uns zurückzukehren?

Nach Ägypten floh das heilige Kind. Dorthin also, wo man Gott nicht kennt, wo man einmal die Kinder Gottes, sein Volk ganz entsetzlich gepeinigt hat, und wo man einmal alle männlichen Kindlein Israels umbringen wollte, um unter ihnen den Messias zu töten. Aber Mose, der Zeuge des Messias, des Christus blieb am Leben ... Und nun findet der gekommene Messias in Ägypten seine Zuflucht! Welch seltsame Umkehrungen! Die *Seinen* nehmen ihn nicht auf, aber bei den Fremden, den Gottlosen, bei denen kann er leben! Unsere Theologenbrüder, die jüngst in Rußland waren, haben allerlei Erstaunliches darüber berichtet, wie es dem Jesuskind dort in Ägypten ergeht ...

Alle Gewalt läuft sich tot. Sie muß sich totlaufen, weil der Gott des Friedens kommt. Alle Gewalt hat ihre Zeit und ihr Ende; denn der ist im Kommen, dessen Macht die Liebe und ganz allein die Liebe ist – wohlgemerkt: die Liebe, die nicht das Ihre sucht und die darum alles ertragen, alles glauben, alles hoffen und alles erdulden kann. «Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.» Wartet er in der Ferne, bis Herodes gestorben ist? Es sieht so aus. Wartet er, bis der Geist der Gewalt erloschen ist? Es ist umgekehrt: Herodes muß sterben, damit Jesus zurückkehren kann. Er allein bestimmt die Zeit. Und weil er auch zu uns kommen will, darum bringt er den Gewaltgeist in uns zum Erlöschen. Die Schriften müssen erfüllt werden. Sie erfüllen sich im Kommen des Friedefürsten. Seit 1500 Jahren feiern die Christen Weihnachten. Wann werden sie anfangen, Weihnachten zu leben?

Im Rückblick auf das alte Jahr sollte uns alles das mit Scham erfüllen, was wir getan haben und was geschehen ist, ohne daß auf das Kind, das auf der Flucht ist, Rücksicht genommen wurde. Alles, was ohne das fliehende Jesuskind zustande gekommen ist, gehört ganz gewiß nicht in den Dank, der an der Schwelle eines neuen Jahres angemessen ist. All das gehört vielmehr in das Bekenntnis unserer Sünde.

Zu danken aber haben wir für alles, was uns fliehen ließ vor den falschen Hoffnungen, vor den falschen Heilanden. Danken wollen wir für alles, was uns die Spuren des fliehenden Jesuskindes wies. Denn ohne seine Flucht könnte er nicht der König des Friedens sein, könnte er nicht unser Friede sein, könnten wir nicht Kinder seines Friedens sein. Wo und wann wir es aber sein durften, da und dann standen wir in den Toren Jerusalems. Daß sie uns auch im neuen Jahre nicht verschlossen sein mögen, darum wollen wir bitten, und dafür wollen wir arbeiten, damit wir nicht blind werden für das Licht aus der Höhe und nicht lahm für die Wege des Friedens. Amen.

Walter Dignath